

WORTE VON GESTERN?

Zum Attizismus des Libanios im Epitaphios auf Kaiser Julian

An attizistischer Reinheit der Sprache ist Libanios im 4. Jh. (und danach) kein anderer Autor mehr gleichgekommen.¹ Dabei ist ein attizistischer Stil an sich keine Besonderheit des Antiocheners. Denn das von den klassischen Autoren des 5. und 4. Jh. v. Chr. vorgegebene Stilideal hat die griechische Literatur seit Isokrates so nachhaltig und so verbindlich beeinflusst, dass letztlich sogar die neugriechische Diglossie darauf zurückzuführen ist.² Obwohl dieses für das Wesen der griechischen Prosa in der Kaiserzeit so charakteristische Phänomen an sich also bestens bekannt und beschrieben ist, wird es dennoch immer wieder Verwunderung hervorrufen. Denn Libanios war nicht nur Professor, sondern auch Politiker, der sich in den drängenden Fragen seiner Zeit immer wieder zu Wort gemeldet hat. Warum hielt er es für zielführend, seine Beiträge in der Sprache von Vorbildern zu verfassen, die zu seinen Lebzeiten seit mehr als fünfhundert Jahren tot waren? Der Kulturunterschied zu unserer Gegenwart, der sich im Verhalten des Libanios – und in der Anerkennung, die er fand – manifestiert, wird umso deutlicher, wenn man es aktualisiert: Wer etwa heute versuchte, *pro templis* zu sprechen, indem er von der Bundesregierung finanzielle Unterstützung für den Erhalt verfallender Kirchenbauten forderte, würde sich schon lächerlich machen, wenn er diese Forderung im Deutsch der Weimarer Klassik erhöbe. Die Frage, wie es Libanios gelingen konnte, unter den Bedingungen eines radikalen Attizismus auf der Höhe des Zeitgeschehens zu bleiben, soll in diesem Beitrag anhand einiger Beispiele aus dem Epitaphios auf Julian (*or.* 18) diskutiert werden.

Eine rhetorische Theorie des Attizismus, die sich auf den Vorbildcharakter der attischen Klassik und die Ablehnung aller hellenistischen Stilentwicklungen gründet, finden wir erstmals bei Dionysios von Halikarnassos belegt.³ Von der augusteischen Ära an ist damit der Attizismus als Stilideal der Rhetorikschule ohne Konkurrenz. Bewusste Abgrenzungen vom attischen

¹ Vgl.: E. Norden. *Die antike Kunstprosa vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance* (Leipzig – Berlin ³1915) 402–404.

² Dazu s.: A. Dihle, "Attizismus", *HWRh* 1 (Tübingen 1992) 1172, und noch immer U. v. Wilamowitz-Möllendorff, "Asianismus und Attizismus", *Hermes* 35 (1900) 13 f.

³ Vgl.: Dihle (o. Anm. 2) 1170. Etwas früher liegt die besonders bei Cicero dokumentierte römische Auseinandersetzung mit dem sogenannten "asianischen" Stil (Dihle 1164–1168).

Stil erscheinen nur noch in Form von Vorwürfen an diejenigen, die ihn verfehlen.⁴ Ein Rhetor wie Libanios empfiehlt sich deshalb auch in der Spätantike besonders durch sein fehlerfreies Attisch, obwohl der Dialekt selbst bereits seit Jahrhunderten in der Koine aufgegangen ist.

Eine antike Theorie des Attizismus im Sinne einer Zusammenstellung seiner Grundlagen und der daraus entwickelten Forderungen ist dennoch nicht erhalten, wenn es sie denn je gegeben hat.⁵ Dennoch sind die wichtigsten Vorgaben für attischen Stil aus erhaltenen Diskussionen über gute Prosa zu extrapolieren. Dabei bezieht sich das zentrale Prinzip des Attizismus, obwohl er Morphologie und Syntax nicht unberührt lässt,⁶ auf die Wortwahl, die ἐκλογὴ τῶν ὀνομάτων. Die reine Lehre akzeptiert auf diesem Feld nur das bei klassischen Autoren belegte Wortmaterial.⁷

Lukians Kritik an ihren Fehlentwicklungen gewährt uns einen Einblick in die Konzeption und die Methoden attisierender Stilistik.⁸ Er selbst lehnt nicht nur poetisches Vokabular ab, sondern wendet sich auch gegen oberflächliche Attisierungsversuche mit Hilfe einiger weniger, als typisch attisch empfundener Wörter und Phrasen und gegen den ostentativen Gebrauch gesuchter, selten belegter Begriffe.⁹ Die Einwendungen des Satirikers zeigen einerseits, dass misslungener Attizismus nur vom Standpunkt eines guten attischen Stils kritisiert werden kann (dass sich also keine Alternative

⁴ Vgl.: Wilamowitz (o. Anm. 2) 24 f.; Norden (o. Anm. 1) (über des Libanios Kritik an Himerios) 403 Anm. 1 und Th. Gelzer, "Klassizismus, Attizismus und Asianismus", *Entretiens Hardt* 25 (1978) 39 f. Zum Problem der "Zweiten Sophistik" s.: Wilamowitz, 9–14. Eine Zusammenfassung der Diskussion der Jahrhundertwende über Attizismus, Asianismus und Zweite Sophistik liefert A. Lopez Eire, *Ático, koiné y aticismo. Estudios sobre Aristófanes y Libanio* (Murcia 1991) 65–73.

⁵ Bei den von Cassius Dio erwähnten Texten sollte man eher an der Sprachrichtigkeit dienliche Grammatiken und Wörterbücher als an eine theoretische Grundlegung des Attizismus denken (D. C. 55, 12: Ἑλλήνων δὴ τινες, ὧν τὰ βιβλία ἐπὶ τῷ ἀττικίζειν ἀναγιγνώσκομεν, vgl.: L. Früchtel, "Attizismus", *RAC* I [Stuttgart 1950] 900).

⁶ Als typische Merkmale der Grammatik attizistischer Prosa nennt Früchtel (o. Anm. 5) 900 f. u. a. die der Sprachentwicklung entgegenwirkende Wiederbelebung von Dual und Optativ; zu Letzterem vgl.: Lopez Eire (o. Anm. 4) 74–86.

⁷ *Luc. Lex.* 25: ὑπεράττικος εἶναι ἀξίων καὶ τὴν φωνὴν εἰς τὸ ἀρχαιότατον ἀπηκρῖβωμένος. Als Hilfsmittel für den Erwerb eines reinen Attisch standen neben den Texten selbst auch die linguistischen Arbeiten der hellenistischen Grammatiker zur Verfügung (Aristophanes von Byzanz, Istros, Eratosthenes, Krates von Mallos, Apollodor von Athen, Demetrios Ixion; vgl.: Früchtel [o. Anm. 5] 900 und Dihle [o. Anm. 2] 1173). Wer als klassischer Autor zu gelten hat, ist aber zuweilen Ansichtssache; so kritisiert Pseudo-Longin den Caecilius wegen seiner übertriebenen Vorliebe für Lysias (*Sublim.* 1, 32, 8).

⁸ Zusammengefasst bei M. Weissenberger, *Literaturtheorie bei Lukian. Untersuchungen zum Dialog "Lexiphanes"* (Stuttgart – Leipzig 1996) 88–99.

⁹ *Luc. Rh. Pr.* 16 f.; *Lex.* 20.

zum attisierenden Klassizismus denken lässt), dass andererseits aber die Meinungen über die Merkmale des guten Attizismus auseinandergehen. Die unterschiedliche Wertschätzung später griechischer Rhetoren in der Folgezeit belegt jedoch, dass Lukians Empfinden grundsätzlich dem entspricht, was sich als attisierender Klassizismus durchgesetzt hat. Reich überliefert sind neben Plutarch und Lukian Dion von Prusa, Aristeides und Libanios, die einen schlichteren Stil pflegen, während der in poetischer Diktion schwelgende Himerios beinahe ganz verloren gegangen wäre.¹⁰ Aber selbst die Unterscheidung zwischen poetischen und schlichten Stilrichtungen innerhalb einer in ihrer Gesamtheit als attizistisch aufzufassenden Literatur wird durch die Erfordernisse der jeweiligen oratorischen Gattung relativiert: In seinen Monodien bringt auch ein Libanios die poetisierenden Stilmittel des hohen Pathos zur Anwendung.¹¹

Die Frage nach der Funktion und den Ursachen dieser Entwicklung erschöpft sich zumeist in der Feststellung, dass der übermächtige Einfluss der klassischen Autoren die zeitgemäße Weiterentwicklung der Literatursprache unterbunden habe. Repräsentativ für diese Auffassung ist noch immer Krolls Eindruck, „dass das Studium der alten Meister Selbstzweck wird und einen vom Nutzen unabhängigen Genuss bereitet“,¹² was der Literatur letzten Endes die Kreativität geraubt habe. Einer solchen funktionslosen, ästhetisch erstarrten Literatur hätte aber doch die materielle Grundlage rasch abhanden kommen müssen. Die gesellschaftliche Funktion des Attizismus ist deshalb vordringlich durch soziologische Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen attisierender Rhetorik und Elitebildung im griechischen Sprachraum zu bestimmen.¹³ Schon Schmid ahnt, dass den Attizismus mehr als nur die ohnmächtige Bewunderung der Vorbilder speiste. Doch seine Bemerkung, dass „die griechischen Deklamatoren, wenn sie Einfluss auf Erziehung, öffentliches Leben und Literatur gewinnen wollten, genötigt waren, sich durch genaues Eingehen auf den Attizismus für diesen Zweck zu legitimieren“,¹⁴ greift zu kurz, weil er die Schüler der

¹⁰ Vgl.: Norden (o. Anm. 1) 428–431, Wilamowitz (o. Anm. 2) 10 f. und zur Ablehnung poetischen Vokabulars durch Lukian Weissenberger (o. Anm. 8) 94.

¹¹ Norden 403 Anm. 2 wundert sich über den scheinbar untypischen Stil der Monodien; die Erklärung gibt – für Aristeides – Wilamowitz: „Wenn er eine Monodie macht, so muss er singen, das liegt darin; und wenn er eine Grabrede hält, so muss er heulen, das liegt auch darin: sollen wir dann sagen, er rede asianisch?“ (26).

¹² W. Kroll, „Rhetorik“ *RE Suppl.* 7 (Stuttgart 1940) 1107 f.

¹³ Grundlegend dazu: Th. Schmitz, *Bildung und Macht. Zur sozialen und politischen Funktion der zweiten Sophistik in der griechischen Welt der Kaiserzeit*, Zetemata Monographien 97 (München 1997).

¹⁴ W. Schmid, *Der Atticismus in seinen Hauptvertretern von Dionysius von Halicarnass bis auf den zweiten Philostratus*. 5 Bände (Stuttgart 1887–1897) V f.

Rhetoren vergisst. Die im attizistischen Schulbetrieb vermittelten Werte und Kenntnisse blieben jahrhundertlang die entscheidende Qualifikation für die meisten höheren Ämter. Im Werk des Libanios erkennen wir jedoch, dass der Rhetorik im 4. Jh. mächtige Konkurrenz erwuchs. Denn das Heer hatte für Rhetoren keine Verwendung und die Verwaltung griff mehr und mehr auf juristisches und intern ausgebildetes Personal zurück.¹⁵

Wie Libanios sich in dieser Krise der Rhetorik den klassischen Vorbildern anschließt, hat Schouler mit seiner umfangreichen Studie ausführlich untersucht. Libanios als konsequentester Attizist seiner Epoche zeichnet sich durch einen Stil aus, den er nach eigenem Bekunden vor allem der desillusionierenden Begegnung mit großen Rhetoriklehrern seiner Studienzeit verdankt.¹⁶ Von einer generell dem klassischen Attisch sehr nahen Diktion abgesehen,¹⁷ vermeidet er nicht nur die Amtsbezeichnungen der spätantiken Verwaltungshierarchie und die Titel der Kaiser,¹⁸ sondern nach Möglichkeit sogar Personen- und Ortsnamen, wenn sie den klassischen Autoren noch nicht geläufig waren. Im Epitaphios lesen wir deshalb selbst den Namen Julians nur an drei Stellen (*or.* 18, 65; 145; 165),¹⁹ und an Ortsnamen finden sich lediglich Athen (27–31; 74), Nicäa (292), Rom (11; 13; 36), Babylon (2; 124; 244) und Tarsos (306). Konstantinopel hingegen erscheint als “die nach Rom zweitgrößte Stadt”, Nikomedien ist immerhin “die Stadt des Nikomedes”.²⁰ Jüngere Nationen erhalten die Namen der Völker, die früher denselben Siedlungsraum innehatten: Skythen sind also Goten, Kelten Alemannen (290). Alle diese längst erkannten und beschriebenen Züge des libanianischen Attizismus²¹

¹⁵ Vgl.: P. Wolf, *Vom Schulwesen der Spätantike. Studien zu Libanios* (Baden-Baden 1952) 78–82 und 86 f.; A. Lopez Eire, *Semblanza di Libanio*, Cuadernos del Centro de Estudios Clásicos 42 (Mexico-Stadt 1996) 20 f.

¹⁶ *Eun. Vit. soph.* 16, 3; vgl. *Lib. Or.* 1, 23: οἶον ἄν οὖν ἦν, εἰ ἀνθ' ὧν ὑμᾶς νῦν ἐν τοῖς ἐμαυτοῦ λόγοις ἀναμνησκῶ τοῦ δεινῆς ἐμίμησκον ταπεινοῦ τινος καὶ πένητος ῥήτορος; Zu seiner Bewunderung für Aristides s.: Norden (o. Anm. 1) 402.

¹⁷ Den Fachterminus für den attischen Stil ἀττικίζειν benutzt er natürlich niemals; Basileios aber lobt ihn dafür gerade mit diesem Wort für sein perfektes Attisch: τί [...] ἄν εἴποιμεν πρὸς οὕτως ἀττικίζουσιν γλωτταν; (*Lib. Ep. Bas.* 22). Zum Einfluss der Koine auf den Attizismus des Libanios s.: Lopez Eire (o. Anm. 4) 86–101.

¹⁸ Das Cäsariat: μετουσία τῆς βασιλείας κατὰ τὸ δεύτερον σχῆμα (*or.* 18, 16), das Augustat: ἡ μεῖζω τάξις τε καὶ προσηγορία (97).

¹⁹ Öfter aber den des Constantius (*or.* 18, 13; 16; 27; 33; 49; 66 f.; 107; 147; 152; 165; 205; 257); auch Konstantin (10), Gallus (24) und Magnentius (33; 34; 104) werden namentlich erwähnt. Jovian ist einmal ὁ βασιλεύων (276) und einmal nur noch ὁ δέ (278).

²⁰ *Lib. Or.* 18, 11: ἡ μεγίστη μετὰ τὴν Ῥώμην πόλις, 13: ἡ Νικομήδους πόλις.

²¹ Z. B. bei Wolf (Libanios, *Autobiographische Schriften*. Übs. von P. Wolf [Zürich – Stuttgart 1967] 19 f.)

machen eine ausgefeilte Anspielungstechnik erforderlich, die moderne Leser oft an einer Lösung der aufgegebenen Rätsel verzweifeln lässt,²² die aber die Zeitgenossen des Rhetors vor keine übertriebenen Schwierigkeiten gestellt haben kann.

Besonders aufschlussreich für die Reinheit seines Attisch ist Schoulers Liste selten von Libanios verwendeter Wörter, die gerade durch die wenigen Ausnahmen die Regel bestätigt. Im gesamten Epitaphios erscheinen demnach nur vier erst ab dem 2. Jh. n. Chr. belegte Ausdrücke: ἐκκροτεῖν im Sinne von 'ausformen' (or. 18, 282), ἐφόλκιον (47), πευθήν (135; 143) und συνθολοῦν (286).²³ Eintönigkeit vermeidet Libanios, indem er seiner schlichten Sprache gezielt seltene und deshalb auffällige Formulierungen klassischer Vorbilder einfügt und so einen glatten, aber stets individuellen Stil formt.²⁴ Eunap empfindet deshalb die punktuelle Verwendung seltener Attizismen und poetischer Ausdrücke als so charakteristisch für den Stil des Libanios, dass er dessen Vorgehen ausführlich zu beschreiben versucht (*Vit. soph.* 16, 4 f.):

Παιδείας δὲ ὑπερβολὴν καὶ ἀναγνώσεώς ἐστιν εὐρεῖν ἐν τοῖς λόγοις λέξεσι κατεγλωττισμέναις ἐντυγχάνοντα. τὰ γοῦν Εὐπόλιδος δένδρα Λαισπόδιαν καὶ Δαμασίαν οὐκ ἂν παρήκεν εἰ τὰ ὀνόματα ἔγνω τῶν δένδρων οἷς νῦν αὐτὰ καλοῦσιν οἱ ἄνθρωποι. οὕτω λέξιν εὐρών τινα περίττην καὶ ὑπ' ἀρχαιότητος διαλανθάνουσαν ὡς ἀνάθημά τι παλαιὸν καθάριον εἰς μέσον τε ἦγε καὶ διακαθήρας ἐκαλλώπιζεν ὑπόθεσιν τε αὐτῇ περιπλάττων ὄλην καὶ διανοίας ἀκολουθούσας ὡσπερ ἄβρας τινὰς καὶ θεραπαίνας δεσποίνῃ νεοπλούτῳ καὶ τὸ γῆρας ἀπεξεσμένη.

Anhand der weit hergeholtten Ausdrücke, denen man in seinen Reden begegnet, kann man seine überdurchschnittliche Bildung und Belesenheit ermessen. Er hätte ja selbst die Bäume des Eupolis, Laispodias und Damasia, nicht weggelassen, wenn er herausgefunden hätte, mit welchem Namen die Menschen sie heute bezeichnen. Wenn er also einen merkwürdigen und durch sein hohes Alter in Vergessenheit geratenen Ausdruck fand, dann reinigte er ihn wie ein altes Götterbild, brachte ihn ans Licht und schmückte ihn, indem er nach gründlicher Politur ein ganzes Thema und

²² Vgl. z. B. Scholls Versuch, δυοῖν πόλεων ταῖν μεγίσταιν (or. 18, 46) als Köln und Trier zu identifizieren (R. Scholl, *Historische Beiträge zu den julianischen Reden des Libanios*, Palingenesia 48 [Stuttgart 1994] 22–28).

²³ Vgl.: B. Schouler, *La tradition hellénique chez Libanius* (Paris 1984) 224–265.

²⁴ Im Epitaphios z. B. durch die thukydeischen Phrasen und Ausdrücke ἐντελευτᾶν (or. 18, 31; vgl. Thuc. 2, 44, 1), συναράμενος τοῦ κινδύνου (104; Thuc. 4, 10, 1), χρημάτων λόγος (143; Thuc. 3, 46, 4), νῦξ ἐπεγένετο (196; Thuc. 4, 25, 2), χειρὸς ἀνάσεισις (189; Thuc. 4, 38, 1), ἰσοδιαίτος (216; Thuc. 1, 6, 4) und ὦ μεταβολῆς ἀγχιστρόφου (284; Thuc. 2, 53, 1); vgl.: Schouler (o. Anm. 23) 525 f.

dazu noch Bedeutungen für ihn erdachte, die ihm wie junge Mädchen einer zu Reichtum gekommenen Herrin, die ihr Alter hat abschaben können, als Dienerinnen folgen.²⁵

Der insgesamt lobende Ton der Charakterisierung durch Eunap verschleiert einen darin implizierten Tadel. Nach seiner Einschätzung folgt bei Libanios der Sinn der Ästhetik; sein antiquarisches Wissen werde zum Selbstzweck.²⁶ So scheint das Vorgehen des Libanios, wie Eunap es versteht, nicht mehr weit von der bei Lukian kritisierten Scheinbildung des Möchtegerhrhetors entfernt zu sein (*Rh. Pr.* 17):

Μέτει δὲ ἀπόρρητα καὶ ξενὰ ῥήματα σπανιάκις ὑπὸ τῶν πάλαι εἰρημένα, καὶ ταῦτα συμφορήσας ἀποτόξευε προχειριζόμενος εἰς τοὺς προσομιλοῦντας.

Suche dir mysteriöse, fremdartige Ausdrücke, die selten von den Alten verwendet wurden, sammle sie und halte sie bereit, um sie auf dein Publikum abzuschießen.

Doch wird Eunap damit der Technik des Libanios nicht gerecht. Wie die Zusammenstellung Schoulers zeigt, verwendet er die besagten seltenen Ausdrücke auch selbst stets nur ein einziges Mal, so dass sie sich nicht als Belesenheitsbeweise abnutzen und an der jeweiligen Textstelle ihren vollen semantischen Gehalt expressiv zur Geltung bringen.

Um zu demonstrieren, wie Libanios die ὀλιγάκις λεγόμενα im Einzelnen einsetzt, müssen an dieser Stelle wenige Beispiele genügen. Bei seiner Schilderung des Rückmarsches auf dem Perserfeldzug kommt Libanios auf einen Befehl Julians zu sprechen, der die Truppenversorgung auf dem Marsch durch verwüstetes Gelände sicherstellen soll (*or.* 18, 264):

Ἐπεὶ δὲ τῆς μὲν πεφυτευμένης ἐπὶ τέλει, τῆς δὲ ψιλῆς τε καὶ οὐδὲν φαυλοτέρας ἦσαν ἐν μέσῳ, κηρύττει σιτία φέρεσθαι τὸν στρατὸν ἡμερῶν εἴκοσι· τοσαύτη γὰρ ὁδὸς ἐπὶ τὴν ἀρίστην τε πόλιν καὶ ἅμα τῆς ἡμετέρας ὄμορον.

Nachdem sie am Ende der πεφυτευμένη und inmitten der keineswegs schlechteren ψιλῆ waren, befahl er dem Heer, Getreide für zwanzig Tage einzubringen. So lang nämlich ist der Marschweg bis zu der herrlichen Stadt, die dabei noch an unserer Grenze liegt.²⁷

²⁵ *En passant* demonstriert Eunap sein ebenbürtiges Bildungsniveau, indem er als Beispiele für den Stil des Libanios ausgerechnet zwei seltene Wörter anführt, von denen er weiß, dass Libanios sie nicht verwendet hat.

²⁶ Vgl.: Schouler (o. Anm. 23) 263 f.

²⁷ Laut Norman (Libanius, *Selected Works I.* Hg. und übers. von A. F. Norman [London 1969] *ad loc.*) handelt es sich bei der genannten Stadt um Bezabde; Bliembach (Libanius,

An dieser Stelle wird seit Reiske über den Sinn des Wortes $\psi\iota\lambda\acute{\eta}$ (eigentlich 'leer', 'bloß') gerätselt. Reiske sieht den Gegensatz zu $\pi\epsilon\phi\upsilon\tau\epsilon\upsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\eta$ verdorben und konjiziert deshalb $\pi\omicron\lambda\acute{\upsilon}$ oder $\pi\omicron\lambda\lambda\acute{\omega}$ für $\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\nu$. Förster schlägt im Apparat $\omicron\upsilon\delta\epsilon\mu\iota\acute{\alpha}\varsigma \omicron\upsilon \phi\alpha\upsilon\lambda\omicron\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$ ("die allerschlechteste [sc. Erde]") vor, setzt aber eine Crux neben den Text. Bliembach merkt zu $\tau\eta\varsigma \delta\acute{\epsilon} \psi\iota\lambda\acute{\eta}\varsigma \tau\epsilon \kappa\alpha\iota \omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\nu \phi\alpha\upsilon\lambda\omicron\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$ kryptisch an, es handele sich um "eine Umschreibung der Politik der verbrannten Erde, die die Perser [...] betreiben", und Norman schreibt: "When they [...] were in the middle of a bare district that still was not too bad". Da Norman bei der Übersetzung des Gesamtzusammenhangs erklären muss, wie Julian in einer Wüstenei das Getreide für zwanzig Tage auftreiben will, kommt er also zu einer an sich sinnvollen Aussage, die aber dem Original nicht entspricht ($\kappa\alpha\iota \omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\nu \phi\alpha\upsilon\lambda\omicron\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$ heißt nun einmal nicht: "aber dennoch nicht allzu schlecht"). Des Rätsels Lösung liegt im Attizismus des Libanios, der hier auf eine Formulierung zurückgreift, mit der Aristoteles Land für den Wein- und Obstbau und Land für den Ackerbau unterscheidet: $\pi\epsilon\rho\iota \gamma\epsilon\omega\rho\gamma\iota\acute{\alpha}\varsigma [\dots] \psi\iota\lambda\acute{\eta}\varsigma \tau\epsilon \kappa\alpha\iota \pi\epsilon\phi\upsilon\tau\epsilon\upsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma$ (*Pol.* 1258 b 18).²⁸ Wenn sie einmal zu seltenen oder vergessenen Ausdrücken zusammengefasst worden sind, gelingt es Libanios auf diese Weise, seinem Text mit den schlichtesten Vokabeln Verfremdungseffekte einzufügen, die zu genauer und verständiger Lektüre zwingen.

Das zweite Beispiel für Libanios' Umgang mit einem klassischen Vorbild besitzt eine andere Qualität. Hier verarbeitet Libanios eine Anspielung so, dass erst die Kenntnis des Originals alle Bedeutungsebenen seiner Formulierung erschließt. Um die pagane Bekehrung Julians darzustellen, greift Libanios, wie es ja auch naheliegt, auf eine Formulierung Platons zurück (*or.* 18, 18):

Ἄλμυράν ἀκοὴν ἀπεκλύσατο ποτίμῳ λόγῳ, καὶ πάντα τὸν ἔμπροσθεν ἐκβαλὼν ὕθρον ἀντεισήγαγεν εἰς τὴν ψυχὴν τὸ τῆς ἀληθείας κάλλος.

Er spülte die salzigen Worte mit einer trinkbaren Rede hinunter, und als er das ganze dumme Zeug hinausgeworfen hatte, ließ er stattdessen die Schönheit des Wahren in seine Seele einziehen.²⁹

Seine Vorlage für den merkwürdigen Ausdruck $\acute{\alpha}\lambda\mu\upsilon\rho\acute{\alpha}\nu \acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon\eta\nu \acute{\alpha}\pi\epsilon\kappa\lambda\upsilon\sigma\alpha\tau\omicron \pi\omicron\tau\iota\mu\omega \lambda\omicron\gamma\omega$ ist Platons *Phaidros*,³⁰ wo Sokrates sagt, eine von

Oratio 18 [Epitaphios]. §§ 111–308. Komm. von E. Bliembach. Diss. [Würzburg 1976]) hat keine Meinung.

²⁸ Vgl. *LSJ* s. v. $\psi\iota\lambda\acute{\omicron}\varsigma$.

²⁹ Dieselbe Anspielung findet sich bei Them. *Or.* 26, 330 a 9 in einem Plädoyer für philosophisch geprägte Rhetorik.

³⁰ Zur Vorliebe des Libanios für *Phaidros* und *Gorgias* s. Schouler (o. Anm. 23) 567; zu *or.* 18, 18 vgl. auch Lopeze Eire (o. Anm 4) 63 f.

ihm selbst zitierte, despektierliche Art, von der Liebe zu sprechen, müsse einem im edlen Sinne Liebenden wie das ordinäre Gerede derer vorkommen, die unter Seeleuten (ναῦται) aufgewachsen sind (243 c). Deshalb möchte er τὸν Ἐρωτα δεδιῶς [...] ποτίμῳ λόγῳ οἷον ἄλμυρὰν ἀκοὴν ἀποκλύσασθαι.³¹ Das Bild der ἄλμυρὰ ἀκοή wird also aus der Vorstellung entwickelt, die Sprache eines Seemanns sei so ungenießbar wie das Meerwasser, von dem er lebt.

Wenn Libanios diese Konnotation nun auf das Christentum und mehr noch auf dessen Rhetorik überträgt, so verfeinert er seine Polemik, indem er dabei auf das Selbstverständnis der christlichen Intellektuellen anspielt. Denn die geistlichen Redner, deren Konkurrenz Libanios sich erwehren muss, rühmen sich gerade der *simplicitas*, mit der sie auch rhetorisch die Nachfolge der Menschenfischer Petrus und Andreas antreten.³² Wie die Fischer zu sprechen ist ein urchristlicher, längst mit Stolz auf das Erreichte vorgebrachter Bescheidenheitstopos, auf den sich z. B. Basileios in einem Brief an Libanios beruft, um sich dem großen Attizisten gegenüberzustellen (Lib. *Ep. Bas.* 22):

τί [...] ἂν εἴποιμεν πρὸς οὕτως ἀττικίζουσαν γλῶτταν, πλὴν ὅτι ἀλιέων εἰμι μαθητής, ὁμολογῶ καὶ φιλῶ;

Was kann ich einer so vortrefflichen Attisch sprechenden Zunge sagen, außer dass ich ein Schüler von Fischern zu sein mit Freuden zugebe?³³

Da die christlichen Rhetoren also selbst eingestehen, dass sie von den höchsten Dingen sprechen wie das Volk im Hafen,³⁴ kann Libanios das Wort des Sokrates mit vollem Recht auf die christliche Botschaft beziehen. Er

³¹ "Aus Ehrfurcht vor dem Eros die gleichsam salzigen Worte mit einer trinkbaren Rede hinunterspülen" (243 d).

³² *Matth.* 4, 18 f.: Περιπατῶν δὲ παρὰ τὴν θάλασσαν τῆς Γαλιλαίας εἶδεν δύο ἀδελφούς, Σίμωνα τὸν λεγόμενον Πέτρον καὶ Ἀνδρέαν τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ, βάλλοντας ἀμφιβληστρον εἰς τὴν θάλασσαν· ἦσαν γὰρ ἀλεεῖς. καὶ λέγει αὐτοῖς· δεῦτε ὀπίσω μου, καὶ ποιήσω ὑμᾶς ἀλεεῖς ἀνθρώπων.

³³ Basileios verwendet hier im übrigen sicher nicht versehenlich die attische, nicht die erst in der *Septuaginta* belegte Form des Wortes für 'Fischer' (ἀλιεύς, nicht ἀλεεύς); vgl. *LSJ* s. v. ἀλιεύς. Die Echtheit des Briefes ist umstritten; er ist aber in jedem Falle repräsentativ für die Fischer-Topik, die den Hintergrund für die Polemik des Libanios bildet. Zur Echtheitsfrage s.: Saint Basil, *The Letters*. Mit engl. Übs. von R. J. Deferrari. IV (London – Cambridge [Mass.] 1961) xiii–xv; zum Fischertopos: G. Madec, *Saint Ambroise et la philosophie*, *Études Augustiniennes* 8 (Paris 1974) 214–224.

³⁴ Dass die Christen von Fischern, Platon aber von Seeleuten spricht, ist kein so schwerwiegender Unterschied, dass es die hier vorgeschlagene Interpretation der Anspielung widerlegen könnte. Die Verbindung der ἄλμυρὰ ἀκοή mit dem Fischertopos liegt auch deshalb nahe, weil ἄλμυρός und ἀλιεύς dieselbe Wurzel haben.

beantwortet den aus Matthäus gewonnenen Fischertopos mit Platon, und so enthält das kleine *Phaidros*-Zitat in einer Nusschale die ganze Auseinandersetzung um den Wert einer Lehre, die nicht in der Sprache der großen Literatur formuliert worden war.

Dabei ermöglicht sein strenger konzeptioneller Attizismus es dem für einen theologisch-philosophischen Streit nicht gerüsteten Libanios sogar, dennoch auch auf dieser Ebene in der Auseinandersetzung mit den Christen polemisch wirkungsvoll Position zu beziehen. Wer sich nicht auf eine philosophische Debatte einlässt, dem lässt die klassische Sprache als Möglichkeit, einen intoleranten Monotheismus zu kritisieren, den schon gegen Sokrates erhobenen Vorwurf der Asebie (*or.* 18, 275):

οἱ ζῶντες οὐ κατὰ τοὺς νόμους [...] ἐπεβούλευον [Ἰουλιανῶ ...] ἀναγκάζ[οντος] μάλιστα γὰρ τοῦ τιμᾶσθαι τοὺς θεοῦς, οὗ τὸ ἐναντίον ἐξή-
τουν.

Die widergesetzlich Lebenden stellten Julian nach; dazu trieb sie am heftigsten, dass er ja die Götter verehrte, wovon sie das Gegenteil wollten;³⁵

Wer nachweislich nicht an “die Götter” glaubt, steht eben außerhalb von Recht und Gesetz – ganz unabhängig davon, welchem Bekenntnis er stattdessen anhängt. Mit umgekehrten Vorzeichen vertraten die Christen dieselbe Auffassung.

Ein weiterer charakteristischer Zug des Attizismus bei Libanios liegt in der Übertragung des Gebotes lexikalischer Reinheit auf den gesamten Bereich der historischen und mythologischen Exempla. Ebenso wie Libanios die Verwendung von Begriffen vermeidet, für die sich bei klassischen Autoren keine Belege finden, und umgekehrt gerne auf deren seltenere und desto auffälligere Formulierungen zurückgreift, verzichtet er weitgehend darauf, historische Beispiele anzuführen, die er seinen Vorbildern nicht entnehmen kann. So endet sein historischer Bezugsrahmen bei Alexander dem Großen.³⁶ Das einzige der römischen Vergangenheit entnommene Exempel im *Epitaphios*, die Anspielung auf Crassus und die Schlacht bei Carrhae im Jahre 53 v. Chr., ist ein zuerst von Julian verwendeter Verweis aus zweiter Hand (*or.* 18, 233).

“Für sein geistiges Leben sind die Römer eigentlich gar nicht vorhanden; während Themistius fast bis zum Überdruß an Trajan, Hadrian und die

³⁵ Vgl. Pl. *Ap.* 24 b: Σωκράτη [...] θεοὺς οὕς ἡ πόλις νομίζει οὐ νομίζοντα, ἕτερα δὲ δαιμόνια καινά.

³⁶ Dazu ausführlich: Schouler (o. Anm. 23) 573–640.

Antonine erinnert, erwähnt Libanios auch da, wo es nahe gelegen hätte, in der Lobschrift auf Julian, nicht einmal den Marcus Aurelius, den jener sich doch zum Vorbild genommen hatte”.³⁷

Dass die Römer im “geistigen Leben” des Libanios nicht in Erscheinung treten, ist allerdings nur insofern richtig, als er, so weit es irgend geht, versucht, die eigene Gegenwart mit den Begriffen der vorrömisch-attizischen, nicht der kaiserzeitlich-attizistischen Prosa abzubilden. Dieses an ästhetischen Maßstäben orientierte Verfahren lässt jedoch die von Libanios diskutierten Sachverhalte nicht als weniger gegenwärtig erscheinen. Zwar kann der Gegner der Christen die Christen nicht beim Namen nennen, weil Platon das Wort Χριστιανός noch nicht kannte, aber dieser Umstand hindert ihn keineswegs daran, die Adressaten seiner Kritik eindeutig zu bezeichnen. Zwar kann sich der *civis Romanus* nicht auf Cicero, Vergil oder Livius berufen, das römische Staatsethos aber vertritt er dennoch als selbstverständliche Grundlage der Zivilisation (or. 18, 281 f.):

Οὐ πρῶος δικαίους, οὐκ ἀκολάστοις ἐχθρός [...]; ἡμεῖς μὲν φόμεθα τὴν Περσῶν ἄπασαν μέρος τῆς Ῥωμαίων ἔσεσθαι καὶ νόμοις τοῖς ἡμετέροις οἰκήσεσθαι καὶ ἀρχὰς τὰς ἐνθένδε δέξεσθαι [usw.].

War er nicht sanftmütig zu den Rechtschaffenen, nicht den Aufsässigen feind? Wir jedenfalls glaubten, dass ganz Persien Teil des Römischen Reiches sein, dass es von unseren Gesetzen regiert und seine Obrigkeit von hier erhalten würde.³⁸

Der Attizismus im Selbstverständnis des Libanios lässt sich deshalb nicht als weltfremde Anhänglichkeit an die Ziele und Leistungen des 5. und 4. Jh. v. Chr. fassen. Von zentraler Bedeutung ist für ihn sein Bild von der Rolle des Sophisten als des Meinungsführers in seiner Stadt und als ihres Vertreters nach außen – eine Rolle, die ihn tatsächlich mit seinem Idol Demosthenes verbindet.³⁹ Das Außen aber, dem der Rhetor im Interesse seiner Heimatstadt mit schwindendem Erfolg entgegentritt, ist keine fremde Macht, sondern der eigene römische Staat, dessen krisenbedingte Anforderungen an die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der selbstverwalteten

³⁷ G. R. Sievers, *Das Leben des Libanios*. Aus dem Nachlasse des Vaters hg. von G. Sievers (Berlin 1868 = Amsterdam 1969) 12 f.

³⁸ Man vergleiche z. B. Verg. *Aen.* 6, 853 *parcere subiectis et debellare superbos* und die bezeichnende Ineinsetzung des römischen Staates mit seinen Gesetzen bei Claud. *C.* 23, 8 [*Scipio seu*] *subderet Hispanum legibus Oceanum* und *C.* 24, 136 f. [*Roma*] *armorum legumque parens, quae fundit in omnes / imperium primique dedit cunabula iuris*.

³⁹ Zum Selbstverständnis des Libanios und zu seiner Einordnung in die Tradition des Attizismus vgl.: Lopez Eire (o. Anm. 15) 21–28.

Kommunen immer drückender werden.⁴⁰ So stemmt Libanios sich wirklich permanent gegen eine Entwicklung, die den Städten die Selbständigkeit raubt und die Autorität von βουλή und Rhetor auf den Bischof übergehen lässt.⁴¹ In dem Bewusstsein, dass sein konservatives Programm nur eine geringe Aussicht auf Erfolg verspricht, steht er damit in einer ganz aktuellen Auseinandersetzung.

Obwohl sich also die Ästhetik seiner Reden nicht von deren Aussagen trennen lässt, zeigt sich Libanios stets in seiner eigenen Zeit verwurzelt. Der radikale Attizismus der Darstellungsformen transportiert unweigerlich auch das Bekenntnis zu als zeitlos empfundenen Werten. Als ein zutiefst konservativer, deshalb oft enttäuschter, aber keineswegs untypischer Vertreter der gebildeten Gesellschaftsschicht im 4. Jahrhundert, die sich in beiden Reichsteilen intensiv mit dem klassischen Erbe auseinandersetzt, ist Libanios dennoch ein *vir vere Rhomaeus*, dem Ausonius zumeist näher steht als Isokrates.

Fritz Felgentreu
Freie Universität Berlin

Аттицизм позднеантичных греческих авторов представляет собой весьма любопытное явление. Нам трудно понять, как греки поздней императорской эпохи могли обсуждать современные им проблемы языком Платона или Фукидида. На примере XVIII речи антиохийского ритора Либания, знаменитой эпитафии императору Юлиану, автор статьи показывает, каким образом этот писатель пользуется языком классиков при обсуждении весьма злободневных вопросов, таких как конфликт между христианством и традиционной верой или отношения городского самоуправления и императорской власти.

⁴⁰ Lopez Eire (o. Anm. 15) 22: "Libanio es el típico sofista del Clasicismo del siglo IV en cuanto se siente obligado de corazón a ser representante [...] de su comunidad ante la autoridad competente".

⁴¹ Vgl.: Lopez Eire, *ibd.*, 28 f.